

Niederösterreich im 19. Jahrhundert

Ein Publikationsprojekt des NÖ Landesarchivs – NÖ Instituts für Landeskunde

Herausgeber*innen: Elisabeth Loinig, Oliver Kühschelm, Willibald Rosner, Stefan Eminger

Projektleitung: Elisabeth Loinig, Projektmanagement: Oliver Kühschelm

Ziele

Die Publikation soll regionale Geschichte für ein interessiertes Publikum aufschließen. Zugleich soll es als Katalysator für geschichtswissenschaftliche Forschung dienen, die auf Quellen aus Niederösterreich zugreift und in der Auseinandersetzung mit regionaler Geschichte Fragen aufwirft, die über Niederösterreich hinaus wissenschaftliche Relevanz besitzen.

Umfang

- Ca. 50 Beiträge
- Zwei Bände

Zeitplan

April 2018 Workshop der Autor*innen in St. Pölten
Juli 2019 Symposion des NÖ Instituts für Landeskunde
Herbst 2019 Beide Bände werden veröffentlicht

Aufbau, Fokussierungen und Leitfragen

Betrachtungszeitraum ist ein langes 19. Jahrhundert, das im späten 18. Jahrhundert einsetzt und bis Ende des Ersten Weltkriegs reicht. Die Beiträge sollen möglichst große Teile des Betrachtungszeitraums umfassen.¹ Das Projekt ist auf zwei Bände ausgelegt, die jeweils ein schlüssiges Konstruktionsprinzip aufweisen sollen.² Daraus lassen sich Leitfragen generieren,

¹ Das kann nicht für alle Themen im gleichen Maß gelten und die Autor*innen müssen im Betrachtungszeitraum die der Sache gemäßen Schwerpunkte setzen können.

² Als Referenz für das Projekt können jüngere Sammelwerke zur Habsburgermonarchie und zu Niederösterreich dienen, insbesondere: als Begleitbuch zu einer Ausstellung: Peter URBANITSCH u. Helmut RUMPLER (Hrsg.), Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. 1. Teilband: Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation (= Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. VIII/1) (Wien 2006); Helmut RUMPLER u. Peter URBANITSCH (Hrsg.), Soziale Strukturen (= Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. IX) (Wien 2010); Stefan EMINGER, Ernst LANGTHALER, Oliver KÜHSHELM u. Peter MELICHAR (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert: 3 Bde. (Wien, Köln, Weimar 2008); Stefan EMINGER, Elisabeth LOINIG u. Willibald ROSNER (Hrsg.), Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848 (St.Pölten 2013).

auf die sich die empirischen Beiträge aus unterschiedlichen Perspektiven beziehen können. Ziel ist es, ohne den Autor*innen einen bestimmten Zugriff aufzuzwingen, über die einzelnen Beiträge hinweg eine geteilte Diskussionsgrundlage zu schaffen, die über die Gemeinsamkeit von Untersuchungsregion und -periode hinausgeht.

Während der erste Band sich mit der ‚politischen Ökonomie‘ Niederösterreichs befasst, somit eine Geschichte von Staatlichkeit im regionalen Rahmen betreibt, wird der zweite Band sozialgeschichtliche und historisch-anthropologische Perspektiven ins Zentrum stellen. Der erste Band widmet sich der administrativen, politischen, wirtschaftlichen und ideologischen Konstruktion Niederösterreichs als Herrschaftszusammenhang, der zweite sozialen Großformationen und Lebenswelten in Niederösterreich und seinen Regionen.³ Der erste Band betreibt tendenziell eine Geschichte Niederösterreichs, der zweite eine Geschichte von sozialen Gruppen, Alltagspraktiken und -räumen in Niederösterreich.

Beide Fokusbildungen verweisen aufeinander, doch Herrschaft reicht nicht in alle Fasern des Alltags hinein bzw. füllt sie diesen nicht vollständig aus. Umgekehrt verzahnen sich Alltagspraktiken zwar mit Herrschaft, arbeiten ihnen zu und widerstreben ihnen, doch lässt sich nicht aus einer imaginären Summe des Alltags – des Sich-Ernährens, Wohnens, Feste-Feierns, Betens, familiärer Rituale und lebensgeschichtlicher Ereignisse – die Herrschaftskonstellation ableiten. Ein überkommener Blick auf dieses Verhältnis trennt zwischen Staat und Gesellschaft als einer binären Opposition oder einer sich zum Ganzen fügenden Dualität. Der zweite Band zu sozialen Formationen und Alltagsräumen geht hingegen davon aus, dass sich soziale Beziehungen nicht zu einer vom Staat respektive Land aus gedachten Gesellschaft fügen müssen. Sie reichen über dessen Grenzen hinaus, sie gestalten sich auch quer und unabhängig von staatlichen Parametern. Allerdings wuchs der Anspruch auf Intervention, fordernder und fördernder, im Laufe des 19. Jahrhunderts, insbesondere in dessen letzten Jahrzehnten und dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Der Erforschung regionaler Geschichte dürfen die Landesgrenzen in ihrer Alltagsdimension nicht zur Zwangsjacke werden, die einengt und zur Behauptung des spezifisch Niederösterreichischen nötigt (das es eher auf einer kleinteiligeren Ebene von Landesvierteln und wirtschaftlichen Regionen geben mag).

Niederösterreich war flächenmäßig ein Kronland mittlerer Größe, in punkto Bevölkerung eines der größten, und jenes mit der höchsten Wirtschaftskraft pro Kopf⁴ – allerdings stets unter Berücksichtigung Wiens. Ein Buchprojekt über Niederösterreich im 19. Jahrhundert muss sich daher der Frage stellen, wie die Beiträge mit Wien als der Hauptstadt von Reich und Kronland umgehen sollen. Zu überprüfen und differenzieren gilt jene Gewissheit, die aus den Worten eines Vortrags des Innenministers von 1849 sprach: dass nämlich „das gesammte politische und sociale Leben Niederösterreichs in allen Richtungen in Wien den letzten alles,

³ Als Vorbild kann hier insbesondere der Band *Soziale Strukturen (=Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. IX)* dienen.

⁴ Max Stephan SCHULZE, *Regional Income Dispersion and Market Potential in the Late Nineteenth Century Hapsburg Empire*. In: LSE Working Papers 106 (2007), hier 26.

absorbierenden Knotenpunkt besitzt“⁵. Das Projekt kann Wien daher nicht aussparen, muss das Verhältnis jedoch stets vom ‚flachen Land‘ aus und von Wechselbeziehungen zwischen Metropole, kleinstädtischen und dörflichen Strukturen denken.

Seit Langem wird die analytische Verschränkung von Makro- und Mikroebenen gefordert, zuletzt war vor allem die Verflechtung von global- und mikrogeschichtlichen Perspektiven ein Diskussionsgegenstand.⁶ Für eine niederösterreichische Regionalgeschichte ist es daher wünschenswert, Vernetzungen nicht nur über die Landesgrenzen innerhalb des Verbunds der Kronländer oder zu benachbarten Reichen zu berücksichtigen, sondern Verkettungen von Gütern, Kapital- und Ideentransfers sowie Migrationsbewegungen im gesamten Spektrum von kleinräumig bis Kontinente übergreifend.

Nachdem eine Begeisterung über Marktgesellschaften, die in Zentraleuropa 1989 anhub, den Staat als Thema zwischenzeitlich verblasen ließ, interessiert sich historische Forschung seit der Jahrtausendwende wieder vermehrt dafür, wie Staatlichkeit ihre unterschiedlichen Gestalten annahm.⁷ Neben dem Nationalstaat, der lange ein Endpunkt der Geschichte, auch der österreichischen, schien, sind Alternativen aus Gegenwart und Vergangenheit – Imperien, multinationale Staaten und die Europäische Union – in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit getreten.⁸ Diskussionen über das Scheitern der Habsburgermonarchie und seine Unvermeidlichkeit tragen nun unverkennbar das Signum einer Sorge, dass auf Schritte europäischer und globaler Integration eine Renationalisierung folgen könnte.⁹

Eine Geschichte Niederösterreichs im 19. Jahrhundert als Auseinandersetzung mit Staatlichkeit anzulegen ist daher zeitgemäß und der Untersuchungszeit gemäß, denn das lange 19. Jahrhundert war jenes, in dem sich die Fühlung zwischen dem Territorialstaat und seinen Subjekten exponentiell vermehrte. Diese „Verwandlung der Welt“ und insbesondere der „Leviathan 2.0“, die beschleunigte Expansion des Staats im letzten Drittel des 19.

⁵ Beiträge zur Geschichte der Niederösterreichischen Statthalterei (Wien 1897) 113.

⁶ Francesca TRIVELLATO, Is There a Future for Italian Microhistory in the Age of Global History? In: *California Italian Studies* 2/1 (2011), <http://scholarship.org/uc/item/Oz94n9hq> (20.1.2017); Angelika EPPEL, Lokalität und die Dimensionen des Globalen. In: *Historische Anthropologie* 21/1 (2013) 4–25; Relationale Geschichtsschreibung: Gegenstand, Erkenntnisinteresse und Methode globaler und weltregionaler Geschichtsschreibung. In: *H-Soz-Kult* (2.11.2017), <https://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-4291> (15.12.2017); Hans MEDICK, Turning Global? Microhistory in Extension. In: *Historische Anthropologie* 24/2 (2016) 241–252; Sigurður Gylfi MAGNÚSSON, Far-Reaching Microhistory: the Use of Microhistorical Perspective in a Globalized World. In: *Rethinking History* 21/3 (2017) 312–341; viele Autor*innen orientieren sich in dem Versuch, Mikro- und Makroperspektiven zusammenzudenken an: Bruno LATOUR, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie* (Frankfurt am Main 2010); z.B.: Margareth LANZINGER, Das Lokale neu positionieren im actor-network-Raum – globalgeschichtliche Herausforderungen und illyrische Steuerpolitiken. In: Ewald HIEBL u. Ernst LANGTHALER (Hrsg.), *Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hanns Haas zum 70. Geburtstag.* (Innsbruck 2012) 48-56.

⁷ Bob JESSOP, *The State: Past, Present, Future* (Cambridge 2016) 4; Patrick JOYCE u. Chandra MUKERJI, *The State of Things: State History and Theory Reconfigured.* In: *Theory and Society* 46/1 (2017) 1–19.

⁸ Jürgen OSTERHAMMEL, *The European model and imperial contexts.* In: *Journal of Modern European History* 2/2 (2004) 157–181.

⁹ Steven BELLER, *What has the empire ever done for us? The surprising legacies of the Habsburg monarchy, and the lessons for today's European Union.* In: *Eurozine* (3.11.2017), www.eurozine.com/what-has-the-empire-ever-done-for-us/ (5.2.2018); John DEÁK, *Forging a Multinational State: State Making in Imperial Austria from the Enlightenment to the First World War* (Stanford, Cal. 2015).

Jahrhunderts, waren Themen globalgeschichtlicher ebenso wie nationalgeschichtlicher Synthesen.¹⁰ Zentralisierungsbestrebungen und die Zentralverwaltungen als ihre Akteurinnen erhalten seit jeher viel Aufmerksamkeit. Weniger gilt das für die regionale Formierung des Staats, wie sie im Rahmen der Habsburgermonarchie die Kronländer – samt den darunter liegenden Verwaltungseinheiten, den Kreisen, Bezirken und Gemeinden – darstellen. Während außerdem die Interaktion zwischen dem Zentrum Wien und peripheren Kronländern immer wieder Gegenstand von Forschung war, etwa über Dalmatien und vor allem Galizien, geriet Niederösterreich als Untersuchungsgegenstand primär über die Metropole Wien als Sitz der Zentralverwaltung in den Blick.

Die räumliche Nähe von Landes- und Zentralverwaltung ist eine Besonderheit, deren Relevanz es zu untersuchen gilt: sowohl im Hinblick auf die Apparaturen des Zentralstaats als auch hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf regionale Staatlichkeit. Zu denken ist etwa an die für Niederösterreich von Statthalter Erich von Kielmansegg durchgeführte Kanzleireform in ihrem Verhältnis zur Ambition einer umfassenden Verwaltungsreform. Zumal das Landesarchiv als Initiator des Buchprojekts die für eine solche Fokussierung wesentlichen Quellen bewahrt, drängt es sich daher auf, in eine Geschichte Niederösterreichs Untersuchungen einer neuen Verwaltungsgeschichte einzubeziehen.¹¹ Sie widmet sich neben dem institutionellen Gefüge den Praktiken und der Subjektivierung von Beamten; sie spürt außerdem dem Zusammenspiel von Behörden und Bürgern nach, leuchtet die Potentiale von Rechtsstaat und obrigkeitlicher Disziplinierung aus.

Ein Rahmen, der den ersten Band konzeptuell integriert, muss aber über Bürokratiegeschichte hinausreichen und insbesondere die Wirtschaft als zentralen Gegenstand von Regierung erfassen. So wie man außerdem nach einer Gesellschaft der Habsburgermonarchie als sinnhafter Untersuchungseinheit fragen kann,¹² muss derselbe Zweifel jede Forschung über Niederösterreich begleiten.¹³ Eine Regionalgeschichte mit diesen Zielen kann sich an Michael

¹⁰Jürgen OSTERHAMMEL, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (München 2011); Charles S. MAIER, *Leviathan 2.0: Inventing Modern Statehood*. In: Emily Schlacht ROSENBERG (Hrsg.), *A World Connecting, 1870–1945*. (Cambridge, Mass. 2012) 27–282; wie Maier eine Periodisierung konzeptualisierend: Ulrich HERBERT, *Europe in High Modernity: Reflections on a Theory of the 20th Century*. In: *Journal of Modern European History* 5/1 (2007) 5–20; Jakob TANNER, *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert = Europäische Geschichte im 20. Jahrhundert* (München 2015); als Übertragung Wehler'scher Gesellschaftsgeschichte bereits in den 1990er Jahren: Ernst HANISCH, *Der lange Schatten des Staates: Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert* (Wien 1994); an den von Wehler im Anschluss an Weber unterschiedenen drei Potenzen aus Herrschaft/Politik, Ökonomie und Kultur orientierte sich auch der Aufbau des dreibändigen Sammelwerks: EMINGER, LANGTHALER, KÜHSHELM U. MELICHAR, *Niederösterreich im 20. Jahrhundert: 3 Bde*; mit einer auf Wallersteins Weltsystemtheorie aufgebauten Modellierung der Beziehungen von Zentrum und Peripherie hat Andrea Komlosy immer wieder die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Niederösterreichs und insbesondere des Waldviertels analysiert, u.a.: *Vom Kleinraum zur Peripherie. Entwicklungsphasen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im 19. Jahrhundert*. In: Herbert KNITTLER (Hrsg.), *Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels*. (Waidhofen an der Thaya 2006) 217–340.

¹¹ Peter BECKER, *Bürokratie*, Version: 1.0. In: *Docupedia-Zeitgeschichte* (30.8.2016), <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.695.v1>.

¹² Ernst BRUCKMÜLLER, *Was There a "Habsburg Society" in Austria-Hungary?* In: *Austrian History Yearbook* 37 (2009) 1–16..

¹³ Die Frage nach der Konstruktion von Niederösterreich zieht sich daher auch durch viele Beiträge der drei Bände *Niederösterreich im 20. Jahrhundert*.

Mann's monumentaler Geschichte der Macht orientieren, die als historische Soziologie auf den Spuren Max Webers ihre abstrakten Kategorien in der Auseinandersetzung mit Geschichte gewinnt.¹⁴ Mann geht von vier eigenständigen Quellen sozialer Macht – Ideologie, Ökonomie, Militär, Politik – aus, um ihre historisch-spezifischen Konstellationen und Gewichtungen ohne Fortschrittsgewissheit zu untersuchen.¹⁵ Den Staat sieht er als polymorphe Figur, die in der Kombination von Machtressourcen auskristallisiert. Mit diesem Instrumentarium gelangte er zu einer Analyse der Habsburgermonarchie, deren Schlussfolgerungen sich mit jenen der jüngeren historischen Forschung, zuletzt bei Pieter Judson,¹⁶ decken. So hält Mann die Monarchie nicht für ein Herrschaftsgefüge, das seine Abweichung vom Modell des Nationalstaats zum Untergang verdammt. Den Übergang zu einem Kapitalismus auf industrieller Basis habe die Monarchie erfolgreich bewältigt und sei erst an ihrem Militarismus respektive dem Ersten Weltkrieg gescheitert.¹⁷ Generell nimmt er für das 19. Jahrhundert eine Dominanz ökonomischer und politischer Machtressourcen an.¹⁸

Zu welchen Schlüssen aber gelangt man, wenn man den Blick vom Staat auf die ihm untergeordneten oder ihn aufbauenden Gebietskörperschaften, im konkreten Fall ein Kronland und seine Regionen, richtet und eine Regionalgeschichte der Macht betreibt?

- Welche Machtressourcen und welche funktionalen Kristallisierungen¹⁹ traten in welchen Kombinationen in den Vordergrund, parallel oder unterschieden von lokalen und gesamtstaatlichen Kristallisierungen?
- Wie trugen Land und Gemeinden zur Expansion infrastruktureller Macht²⁰ bei, dem wesentlichen Merkmal moderner Staatlichkeit?
- Wie verhielten sich rechtliche, verwaltungstechnische, budgetäre und parteipolitische Mechanismen zueinander im Geflecht regionaler staatlicher, parastaatlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionalisierungen, die sich unter anderem zum Land fügen?

¹⁴ Relevant sind hier insbesondere die ersten beiden von vier Bänden: Michael MANN, *The Sources of Social Power 1: A History of Power from the Beginning to A.D.1760* (Cambridge 1986); *The Sources of Social Power 2: The Rise of Classes and Nation-States, 1760–1914* (Cambridge 1993). Auf Deutsch erschienen als: *Geschichte der Macht*, 3 Bde. (Frankfurt am Main 1990–2001).

¹⁵ Wie die Wehler'sche Gesellschaftsgeschichte (oder der Parsons'sche Funktionalismus) ist Manns Konzept von Max Weber inspiriert, verfolgt aber nicht den Anspruch, das Soziale in ein totalisierendes Ganzes namens Gesellschaft modernisierungstheoretisch einzuschließen, sondern geht von offenen und kontingenten Netzwerken aus. Mann's Geschichte der Macht ist zudem in seiner Umsetzung keine Nationalgeschichte wie Wehlers *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, sondern tatsächlich komparativ angelegt, wenn auch auf Europa und die USA fokussiert.

¹⁶ Pieter M. JUDSON, *The Habsburg Empire: A New History* (Cambridge, Massachusetts 2016); *Habsburg. Geschichte eines Imperiums, 1740-1918* (München 2017); ohne dass allerdings Judson auf Mann oder andere Konzepte aus der historischen Soziologie Bezug nehmen würde. Hingegen: DEÁK, *Forging* 162.

¹⁷ MANN, *Sources 2* 330–353.

¹⁸ Ebd., 1 f.

¹⁹ Es handelt sich um die Formen, in denen Staaten als Knotenpunkt von Machtnetzwerken Gestalt annehmen. Mann geht für das 19. Jahrhundert von wiederum vier Haupttypen aus: kapitalistische, militaristische, repräsentative und nationale.

²⁰ Michael MANN, *Infrastructural Power Revisited*. In: *Studies in Comparative International Development* 43/3–4 (2008) 355–365.

Viele weitere Fragen lassen sich aus der Theorie Manns heraus formulieren, die sowohl in einer Einleitung synthetisierend behandelt werden können als auch in jenen Beiträgen, die sich im weitesten Sinn dem Land als einer für Akteur*innen und Handlungen relevanten Bezugsgröße widmen.

Manns Konzept ist allerdings weder handlungs- noch akteurszentriert.²¹ Für eine Mikrophysik der Macht (ebenso wie für eine Sozial- und Alltagsgeschichte, die im zweiten Band im Vordergrund steht), bedarf es zusätzlicher analytischer Orientierungsmarken, wie sie z. B. Michel Foucaults Begriff der Gouvernementalität bereitstellt.²² Die Aufgabe des Regierens umfasst dann sowohl soziale Aggregate wie das Selbst, die Subjektivierung. Weit über das Administrieren hinaus betrifft sie außerdem auch ein Agieren auf Märkten und diversen Institutionen der Zivilgesellschaft. Es handelt sich um Normen, Diskurse und Praktiken, die Menschen einüben, vom Verwaltungsbeamten zum Kommunalpolitiker, vom Gewerbetreibenden zum Mitglied des Gesangsvereins, und sie in soziale Netzwerke – und damit u.a. ins Land – integrieren.

Der zweite Band wird zum einen sozialgeschichtlich soziale Großformationen untersuchen, zum anderen den Blick auf Praktiken und Räume als Hebel einsetzen, um die Konstituierung des Sozialen in Alltagsszenen, in der Konkretisierung und Lokalisierung der Netze des Handelns zu beobachten. Die beiden Perspektiven überschneiden und ergänzen einander, erlauben dem Band insgesamt Mikro-, Meso- und Makroebenen zu behandeln, – im Idealfall nicht nebeneinander gereiht, sondern in ihren Wechselverhältnissen.

Oliver Kühschelm, diese Fassung des wissenschaftlichen Konzepts: 30.3.2018



NÖ Institut für Landeskunde
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1 | Kulturbezirk 4
www.noel.gv.at/landeskunde

²¹ Hans JOAS, Sozialtheorie: zwanzig einführende Vorlesungen (4., aktualisierte Aufl., Frankfurt am Main 2013) 400.

²² Michel FOUCAULT, Geschichte der Gouvernementalität, 2 Bde. Vorlesung am Collège de France, 1977–1978 und 1978–1979 (Frankfurt am Main 2004); Ulrich BRÖCKLING, Gute Hirten führen sanft (Berlin 2017).